

## Erfahrungen im Leid

„Zwischen Ihren Lungenflügeln ist ein Schatten zu erkennen ...“

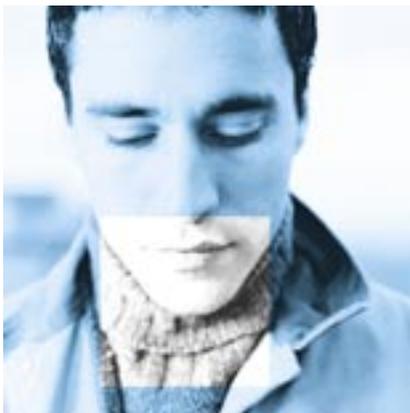
... sagte meine Lungenärztin ganz bei-läufig. Dabei war ich doch nur zu ihr gekommen, um meine Bronchitis los-zubekommen. „Das muss näher un-tersucht werden.“

So ging ich etwas verunsichert nach Hause. Schon ein paar Tage später lag ich bei einem Radiologen auf dem Untersuchungstisch. Eine Computertomographie des Brustraums sollte Genaueres offenbaren. Ein paar Stunden starker Anspannung ... und schon bekam ich die Diagnose sachte, aber direkt vor den Kopf geknallt:

„Die Röntgenaufnahmen zeigen stark vergrößerte Lymphknoten rechts von der Luftröhre. Es besteht der drin-gende Verdacht auf Morbus Hodgkin, eine bösartige Lymphknotenerkrankung. Sie müssen morgen sofort ins Krankenhaus.“

### Fassungslos

Fassungslos verließ ich die Arztpraxis. Ich verstand die Welt nicht mehr. Ich sollte Krebs haben? Mir brach der Boden unter den Füßen weg. Wie konnte so etwas passieren? Völlig unkontrol-liert schossen mir alle möglichen Ge-



danken durch den Kopf: *Warum* traf es ausgerechnet mich, obwohl ich so gesund gelebt hatte? *Warum* machte ich Idiot mir immer so einen Kopf um Belanglosigkeiten? Fitness, Jog-ging, Bergsteigen, Skifahren waren mir wichtig, Urlaub war mir wichtig ... und Karriere: Ich wollte Professor an der Fachhochschule werden und arbeitete gerade ehrgeizig an meiner Doktorarbeit! War alles Mühen umsonst? *Warum* lässt Gott so etwas zu? Er sagt doch, dass er mich lieb hat, und nun habe ich mit 28 Jahren Krebs? In meinem Leben lief in den letzten Jahren alles so gut, ich betete, las gerne in der Bibel, wollte Gott dienen. *Warum* nun dieser unendlich tiefe Fall?

### Schrecklich

Die Tage nach dieser Diagnose wa-ren schrecklich: Einerseits wollte ich auch jetzt auf Jesus Christus vertrauen. Andererseits vereinnahmten mich die Warum-Fragen und eine fürchterliche Angst – solch eine Angst hatte ich noch nie in meinem Leben. Ich war zu schwach, in der Bibel zu lesen. Deshalb hörte ich immer wieder die gleichen Lieder: „God is in Control“ von Twila Paris und „No Doubt“ von Petra.

Im Krankenhaus erlebte ich haut-nah, was es bedeutet, Krebs zu ha-ben: Mein Zimmerkamerad bekam eine starke Chemotherapie. Ich konnte nachts nicht schlafen, weil er laufend erbrechen musste und an Schüttelfrost litt. Auch Gespräche mit anderen Pa-tienten, denen das Leid im Gesicht geschrieben stand, zeigten mir: Der

Krebs macht dich kaputt. Vorher war mir nie bewusst gewesen, wie gut ich es gehabt hatte. Es war, als gäbe es zwei Welten, die scharf voneinander getrennt sind: Noch vor einigen Tagen lebte ich in der Welt der Gesunden, war auf der Gewinnerseite des Lebens, kannte nur meine Alltagsorgen und meinte, mein Leben im Griff zu haben. Nun war ich in diesem Elend, auf der Verliererseite des Lebens ... fühlte mich hilflos den Ärzten ausgeliefert, die sich kaum Zeit für mich nahmen. Für sie war ich nur eine Nummer, einer unter vielen. Ständig musste ich ihnen nachlaufen, um die Ergebnisse der vielen schmerzhaften Untersuchungen zu erfahren.

## **Erinnerungen**

Wie ein alter Mann, der kurz vor seinem Tod steht, erinnerte ich mich an die „gute alte Zeit“: fröhliche, unbeschwerte Tage mit der Familie und mit Freunden. Wie wenig war ich mir damals meines Glückes bewusst! Wie wenig war ich mir bewusst, dass Gesundheit nichts Selbstverständliches ist, sondern ein Geschenk Gottes!

Vieles Schöne hatte ich verloren. Aber ich konnte mich immer noch freuen. Freuen über schöne Sonnenuntergänge. Freuen über die Liebe und das Einfühlungsvermögen mei-



ner Freunde und meiner Glaubensgeschwister aus der Gemeinde. Freuen, dass viel für mich gebetet wurde. Freuen aber vor allem darüber, dass ich einen Gott und Vater habe, der alles im Griff hatte. Ich war nicht machtlos den Ärzten und der Krankenhausbürokratie ausgeliefert. „God is in Control!“ Nach einigen Tagen konnte ich wieder in der Bibel lesen und beten. Und das tat ich auch: Ich schüttete dem Herrn Jesus mein Herz aus, sagte ihm alles, was mich ärgert. Ich heulte mich immer wieder vor ihm aus und spürte immer wieder seine Liebe, seinen Frieden, seinen Trost ... obwohl ich keine Antworten auf meine Warum-Fragen bekam.

Nach drei Wochen Untersuchungen und einer Operation folgten acht Monate Chemotherapie und Bestrahlung. Diese Zeit verbrachte ich bei meinen Eltern in Nürnberg, um möglichst viel menschlichen Kontakt zu haben. Ich fand mich mit meiner Situation ab und war voller Optimismus, nach der Behandlung wieder gesund zu sein. Immerhin lagen die Heilungschancen bei etwa 85%! Trotzdem litt ich schrecklich unter der Übelkeit, dem Erbrechen und dem Gefühl der völligen Vergiftung meines Körpers. Schmerzen zermürben ... nehmen die Lebensfreude!

## **Hoffnung**

Aber der Krebs bildete sich zurück. Das Leben ging weiter, ich befreundete mich mit meiner Traumfrau: Kerstin. Ich konnte wieder arbeiten und Sport treiben ... wie vor der Krankheit ... sogar besser: Ich war glücklich verliebt.

Leider hielt die Pause nicht lange an – weniger als ein Jahr. Dann wurde bei einer Nachuntersuchung ein Rezidiv festgestellt – der Krebs war also

doch nicht besiegt, er war wieder da. Damit war das Schlimmste eingetreten, was ich mir für mein Leben hätte vorstellen können: noch einmal Krebs zu bekommen. Wie viel hatte ich dafür gebetet, dass ich keine Chemotherapie mehr durchmachen musste ... und nun hatte ich wieder Krebs.

Das war im April 1998. Seitdem bin ich ununterbrochen in Behandlung. Anfangs sträubte ich mich dagegen, meinen Körper wieder vergiften zu lassen ... ich hatte die Chemotherapie und ihre Auswirkungen satt. Doch als die Schmerzen immer schlimmer wurden und alternative Methoden nicht weiterhalfen, ließ ich doch wieder Chemotherapien über mich ergehen. Aber die brachten auch nichts. Kerstin und ich erlebten immer wieder Enttäuschungen, weil keine Therapie eine deutliche Besserung brachte. Im Gegenteil: Der Krebs wuchs weiter. Ich begann, Schmerzmittel einzunehmen ... zuerst relativ leichte Mittel, aber seit März 2000 brauche ich Morphium. Ohne Schmerzmittel wäre mein Leben unerträglich.

Die Ärzte bezeichnen mich schon lange als „Todeskandidaten“. Aus medizinischer Sicht gibt es keine Heilungschancen für mich. Ich nehme nur noch hochdosierte Vitamine ein und permanent Schmerzmittel.

## Will Gott jede Krankheit heilen?

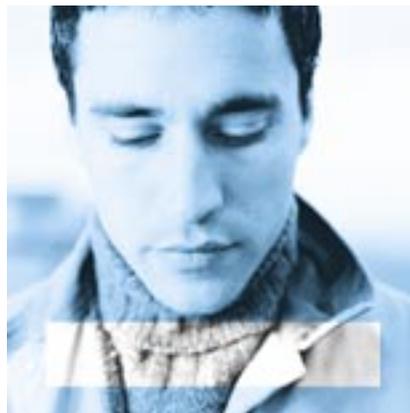
Obwohl ich glaubte, dass Gott mein Leben im Griff hat, bewegte mich in den ersten Monaten nach der Diagnose Krebs immer wieder die Frage: Wie soll ich als Christ mit meiner Krankheit umgehen? Soll ich sie einfach so von Gott annehmen? Oder soll ich für Heilung beten und daran glauben?

In der Bibel las ich immer wieder: „Dein Glaube hat dir geholfen ... Dir

geschehe nach deinem Glauben ...“ Und ich bekam christliche Bücher in die Hand, die behaupteten: Alles Böse kommt vom Teufel. Alles Gute kommt von Gott. Für den Sonnenschein im Urlaub ist der liebe Gott zuständig. Für die Zahnschmerzen ist Satan verantwortlich. Der Teufel hat den Krebs in deinen Körper gepflanzt. Aber Gott ist stärker als der Satan – und Gott will keine Krankheiten. Deshalb musst du nur stark genug glauben, dann wird Gott dich heilen.

Damals war ich nicht besonders bibelfest und dachte: „Vielleicht stimmt das sogar! Klingt ja echt gut!“ So betete ich Tag und Nacht für ein Wunder und glaubte auch daran. Ich fing sogar an, mit Gott zu handeln: „Wenn du mich heilst, will ich nur noch für dich leben ... dann gehe ich sogar als Missionar nach Afrika, wenn du es willst.“ Umso mehr war ich enttäuscht, als das Wunder einfach nicht passierte.

Erst langsam begriff ich, dass die Bibel so etwas nicht lehrt. Sicher: Satan hat seine Hände im Spiel beim Leid. Ohne sein Wirken kann man unsere Welt, so wie sie ist, nicht erklären. Aber Satan kann nicht tun, was er will. Gott setzt dem Satan klare Grenzen. Im Buch Prediger, Kap. 7,14 steht: „Am Tag des Glücks sei guter Dinge! Und am Tag des Unglücks bedenke:

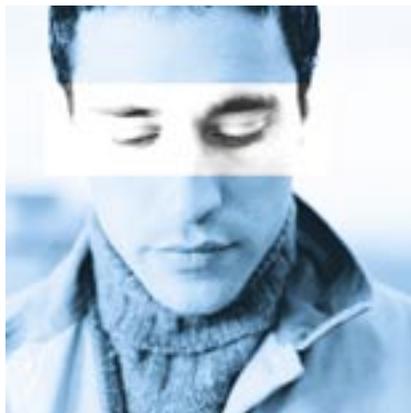


*Auch diesen hat Gott ebenso wie jenen gemacht ...“* Gott ist nicht Urheber des Leids. Aber alles geht über seinen Schreibtisch! Er lässt Leid zu in einem Maß, wie es gut für uns ist.

## **Kann dieser schreckliche Krebs auch etwas Gutes bewirken?**

Als ich diese Lektion gelernt hatte, kamen Zweifel an Gottes Liebe auf. Er ist doch allmächtig! Und er behauptet, mich zu lieben. Warum geht es mir dann so dreckig, obwohl ich sein Kind bin? Wenn ich über der Kloschüssel hänge und mich übergeben muss, nützt mir die Aussage herzlich wenig, dass das Leid auch etwas Gutes bewirkt. In dem Moment weiß ich zwar, dass das in der Bibel steht (Röm 8,28). Aber ich kann diese Aussage nicht auf mein Leben beziehen.

So forschte ich weiter in der Bibel, wollte unbedingt eine Antwort auf diese Frage finden ... und Gott gab sie mir: Wir zweifeln an Gottes Liebe, weil wir eine andere Vorstellung von Liebe haben als Gott. Wir meinen mit Liebe einfach Güte. Wir hätten gerne einen Gott, der zu allem, was wir uns wünschen, sagen würde: „Gib ich dir gerne – Hauptsache, du bist zufrieden und amüsiert dich.“



Wir müssen verstehen: Nicht was wir hier und jetzt Glück nennen würden, ist das Ziel, das Gott mit uns hat. Gott will uns nicht das geben, was wir zu brauchen meinen. Er will uns das geben, was wir wirklich brauchen – dem Charakter von Jesus Christus ähnlicher zu werden und *ihn* zu lieben. Gott will, dass wir ihn lieben lernen – nicht weil er egoistisch ist, sondern weil er weiß, dass es gut für uns ist. Dafür sind wir geschaffen, ihn zu lieben.

Es klingt paradox, ist aber wirklich so: Mein Leid hat bewirkt, dass ich Jesus Christus heute mehr liebe als je zuvor. Ja, durch Leid hat meine Liebe zu ihm zugenommen! Durch Leid habe ich Gott besser kennen gelernt; und je besser ich ihn kannte, desto mehr liebte ich ihn.

## **Ein paar Beispiele**

Bevor ich krank wurde, dachte ich immer, ich sei ein guter Christ! Ich ging am Sonntag in den Gottesdienst und war froh, eines Tages in den Himmel zu kommen. Ich betete, und meine Gebete wurden meistens erhört. Das Studium lief gut, ich bekam den Job, den ich wollte. Alles war o. k. Doch wenn Gott unser „Spielzeug“ wegnimmt, merken wir erst, ob wir ihm wirklich vertrauen. Mir wurde klar, wie wenig ich mich an *ihm selbst* freute, eher an dem, was er schenkte!

Durch meine Krebskrankheit lehrte mich Jesus Christus, dass ich mich unabhängig von den Umständen an *ihm* freuen kann – auch wenn Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Seien wir doch mal ehrlich: Unzufriedenheit und Murren verursachen doch hundertmal mehr Schmerzen als das Leid selbst!

Gott hat mich durch die Krankheit ein Stück weit von mir selbst befreit, indem er mein *Ich*, mein *Ego* zerbrochen

hat. Er hat mir dadurch mehr Gelassenheit geschenkt. Heute nehme ich mich selbst nicht mehr so wichtig! Ich kann akzeptieren, dass ich Fehler mache, dass es nicht auf meine Stärke ankommt. Es stimmt: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig (2Kor 12,9)! Zum Beispiel erlebte ich schon mehrmals, dass ich mich zu kaputt fühlte, um eine Predigt oder einen Hauskreis-Abend vorzubereiten bzw. zu halten. Aber der Herr gab immer im richtigen Moment die nötige Kraft. Er hat mich noch nie im Stich gelassen. Es ist herrlich: Wenn ich mich an *ihn* klammere, kann er wirken, dann kommt es nicht mehr auf mich an!

Ich merkte, dass dieses Leben eine Kurzgeschichte ist. Vielleicht sind Sie gesund und stehen mitten im Leben, aber lassen Sie sich bitte zürufen, dass sehr schnell alles vorbei sein kann. Dieses kurze Leben will ich nicht vergammeln, will es auch nicht in eine Karriere oder in Reichtum investieren. Das Wichtigste im Leben ist für mich, für den lebendigen Gott zu arbeiten und anderen von ihm zu erzählen. Das tue ich, so gut es in meiner Situation geht: Neben Predigen und dem Leiten eines Bibelkreises mache ich Jugendarbeit und bin an der Gemeindeführung beteiligt. So gut kenne ich mich inzwischen: Wenn der allmächtige Gott mich nicht in die Schule des Leids genommen hätte, hätte ich heute vielleicht einen schönen Job, doch für *ihn* wäre in meinem Terminkalender und vor allem in meinem Herzen wenig Platz.

## No Future?

Vielleicht fragen Sie sich: „Wie kann man so etwas Schreckliches aushalten?“ Zumindest hätte ich mir diese Frage vor fünf Jahren gestellt. Einen

kurzen, vorübergehenden Schmerz kann man ja noch ertragen, wenn man weiß, danach ist alles wieder gut. Aber eine Krankheit, die immer



schlimmer wird, bei der es kaum Heilungschancen gibt? Nein. Kann man da noch an Gott festhalten?

Zugegeben: Mein Glaube brach während des Leids immer wieder ein. Es gab sogar Momente, wo ich an der Existenz Gottes zweifelte. Und doch habe ich einen festen Halt: Auch wenn mein Glaube kurzfristig einbrach, er hörte nie auf – nicht weil ich so toll bin, sondern weil Gott mir in schweren Zeiten besonders nahe war!

Und nicht nur das: Ich bekam von Jesus Christus auch immer die nötige Kraft, um meine Situation zu ertragen. Allerdings nie im Voraus. Heute kann ich mir nicht vorstellen, wie ich das aushalten soll, wenn die Schmerzen noch schlimmer werden. Aber weil ich es in der Vergangenheit schon so oft erfahren habe, weiß ich auch für die Zukunft: „*Wie deine Tage, so deine Kraft*“ (5Mo 33,25). Immer wenn ich dachte, es geht nicht mehr, flehte ich zu Gott. „Herr, hilf mir, das geht über meine Kräfte ... ich kann nicht mehr!“

## **Gott hört**

Gott erhörte immer. Er gab mir entweder die Kraft zum Tragen der Schmerzen, oder er linderte die Schmerzen. Er nahm aus der Waagschale des Leids weg oder gab in die Waagschale der Kraft dazu ... sodass die Lebenswaage wieder im Gleichgewicht war.

## **Wie dein Leid, so deine Kraft**

Das ist schön, aber ehrlich gesagt würde mich das nicht froh machen, nur zu wissen, dass Gott mich im Leid tröstet und mir durchhilft. Was mich wirklich froh macht, ist, dass es bei mir und bei jedem Christen so sein wird wie bei Hiob: Gott will unser Ende mehr segnen als den Anfang.

Ich kenne nicht den Ausgang meiner Krankheit. Trotzdem gilt für mich nicht: „No Future“, sondern „Super Future!“ Weil ich Christ bin, weiß ich, dass ich in den Himmel kommen werde. Darauf freue ich mich! Wie es dort genau sein wird, weiß ich nicht. Doch eines ist sicher: Im Himmel gibt es keine Ärzte und keine Krankenschwestern und keine Pharmazeuten ... weil es keine Krankheit und kein Leid mehr gibt ... keine Kopfschmerzen, keine Rückenschmerzen, keine Operationen und keine Chemotherapien. Dort gibt es auch keine Leichenbestatter, weil der Tod nicht mehr

sein wird. Nie mehr Abschied nehmen von geliebten Menschen, das ist herrlich! Dort werden wir auch nicht den ganzen Tag auf einer Wolke sitzen und an einer Harfe zupfen. Im Himmel ist es nicht langweilig – wir werden für Gott arbeiten, mit Gott regieren und ihn bestaunen. Nicht weil wir es müssen, sondern weil wir vor Begeisterung nicht anders können.

Waren Sie schon mal verliebt? Ich bin Hals über Kopf in meine Frau Kerstin verliebt. Sie ist die schönste und wertvollste Frau der Welt. Ich freue mich über jeden Moment, den ich mit ihr verbringen darf. Es tut einfach gut, bei ihr zu sein.

Genauso ist es mit dem Herrn Jesus. Ich liebe ihn. Und ich freue mich darauf, eines Tages bei ihm zu sein. Stellen Sie sich den Himmel mal als einen Ort vor, wo es kein Leid und kein Sterben mehr gibt, wo alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen, wo alles erlaubt ist – ich könnte dort trotzdem nicht glücklich werden, wenn Jesus nicht dort wäre. Sie und ich sind dafür geschaffen, mit *ihm* zusammen zu sein. Er ist nicht nur die mächtigste, sondern auch die schönste Person des Universums! Lassen Sie sich doch mal auf ihn ein – Sie werden sich bestimmt auch in ihn verlieben!

**Norbert Ammon**

***Das Höchste, was ein Mensch vermag, ist, dass er sich von Gott helfen lassen kann.***

Sören Kierkegaard